

von 9 Monaten. Frankenberger hat einer geringfügigen Ursache halber mit dem Messer zugehauen.  
— **Blauen i. B.**, 30. Juni. Unter Bezugnahme auf die mehrfach erwähnte Verhaftung einer Falschmünzer-Bande in Blauen und Eger, sei, da anzunehmen ist, daß bereits falsches Geld ausgegeben worden ist und kurzert, darauf aufmerksam gemacht, daß die falschen deutschen Münzen, Zehnmarkstücke, die Jahreszahl 1872 tragen und das Bild des Königs Johann zeigen. Die Geldstücke sind von Bronzeblech, äußerlich an beiden Seiten schwach vergoldet und nur durch den Gewichteunterschied von echten zu unterscheiden.

— Welche Vorsicht auch bei kleinen Wunden geboten ist, beweist nachstehender Fall. In Reichenbach war dieser Tage ein Ackerer mit Ausstreuen von Gillsalpeter beschäftigt, obgleich er eine kleine Wunde am Finger hatte, die er nicht weiter beachtete. Er zog sich eine Blutvergiftung zu, die innerhalb weniger Tage den Tod zur Folge hatte. Möge dieser Fall den Landwirten zur Lehre dienen.

— Zwei frühere Einwohner Fischpauß haben in freundslichem Gedenken an die dort verlebte Zeit Herrn Bürgermeister Kresschmar daselbst eine größere Summe mit der Bestimmung übergeben, daß der Stadtrat über die Verwendung bestimmen möge. Der Ertrag ist dem Krankenhausfonds überwiesen worden.

— **Marientberg**, 30. Juni. Seit einigen Tagen ist der ca. 40 Jahre alte Bürgerschullehrer Robert Gerlach hier unter Mitnahme einer größeren Summe von Kassengeldern flüchtig geworden. Gerlach war gleichzeitig stellvertretender Kommandant der hiesigen Feuerwehr, sowie Administrator des hiesigen Waisenhauses; in letzter Eigenschaft hatte er auch das Vermögen des betreffenden Institutes zu verwalten. Das große Vertrauen, welches in ihn nach ca. 20jähriger Thätigkeit als sehr beliebter Lehrer gesetzt wurde, hat er aber schändlich mißbraucht, denn er hat die seit einigen Jahren eingegangenen Kapitalzinsen und Feldpachtgelder der Waisenhaus-Kasse unterschlagen, hat auch einige Tage vor seiner Flucht von mehreren hiesigen und auswärtigen Freunden sehr beträchtliche Summen geborgt, die natürlich mit auf die Reise gingen. Seine Flucht wurde dadurch begünstigt, daß er sich wegen einer Verletzung im Gesicht von dem Schuldirektoraturlauben ließ. Der Flüchtling, welcher allein als Lehrer ein Jahresgehalt von 2500 Mark bezog, hat seine Frau und vier unermöglichte Kinder in hilfloser Lage zurückgelassen.

— **Freiberg**, 30. Juni. Heute Morgen wurde das vor nicht allzulanger Zeit neu erbaute Mühlegebäude des Herrn Pfeifer in Wegesfarth vollständig durch Feuer zerstört.

— **Rosien**, 29. Juni. Ueber die hiesige Gegend entlud sich gestern mittag ein Sturzwind, wobei der Blitz den lebigen Wirtschaftsgelhilfen Ernst Dachsler in Niedereula traf und sofort tödete. D., welcher lahm ging und mithin nur langsam vorwärts kam, war auf dem Wege vom Felde nach der Wohnung, wobei ihn das Schicksal wenige Schritte vor seinem Ziele ereilte.

— **Marxtraud**, 30. Juni. Auf dem der Aktiendampfschwarzwarenherstellung und Färberei, früher Louis Walther's Nachfolger gehörigen vorherigen Armenhausplatze in der Leipzigerstraße fanden Arbeiter beim Graben einer Grube in geringer Tiefe eine Anzahl Gerippe. Die dabei gefundene Ketterpistole mit Feuerhahn, sowie die mit Hölzern und der Zahl 16 versehenen Knöpfe aus Messing und verschiedene andere Fundstücke, legen den Schluß nahe, daß man es hier mit einem Massengrabe aus dem Jahre 1813 zu thun hat, das französischen Gefallenen bei der

Retirade nach der Schlacht bei Leipzig gegraben worden ist. Die noch sehr gut erhaltenen Schädel-, Becken-, Arm- und Beinnochen sind gesammelt und wieder beerdigt worden.

§ **Berlin**, 1. Juli. Wie ein Montagsblatt meldet, ist nur durch Zufall und die Aufmerksamkeit eines Postbeamten ein Attentat gegen den Kommandeur der Berliner Schutzmannschaft, Polizei-Oberst Krause, verhütet worden. In der Nacht zum Sonntag war auf dem Hauptpostamt in der Dranienburger Straße eine etwa 5 Kilo schwere Kiste angekommen, welche mit anscheinend verstellter Handschrift die Adresse des Polizeiobersten im Polizeipräsidium und als Absender den Namen Thomas trug. Ein im Nachtdienst beschäftigter Postbeamter hörte aus der Kiste ein leises, aber deutlich wahrnehmbares Ticken herausbringen und kam bei längerem Hin- und Hergehen zu der Ueberzeugung, daß in dem Pakete eine gehende Uhr verpackt sein müsse. Nach einer anderen Version war der Beamte durch den Geruch einer aus der Kiste dringenden Flüssigkeit aufmerksam geworden. Bei einem Schmeckversuche stellte sich nun heraus, daß die Flüssigkeit Benzol war. Die Sache wurde um so auffälliger, als die Kiste den Vermerk „Leichtverderbliche Nahrungsmittel“ trug. Man wurde auf der Post unruhig. Die Polizei wurde benachrichtigt und die Kiste gestern Morgen auf der Abtheilung für politische Polizei geöffnet, wobei sich herausstellte, daß sie eine Höllemaschine enthielt. Im Innern befanden sich drei Flaschen mit je 1/4 Liter Benzol gefüllt. Die Mündung eines mit fünf Patronen geladenen Revolvers war gegen die Flaschen gerichtet. Der Revolver stand mit einer Weckeruhr in Verbindung, welche auf 1/211 Uhr gestellt war. Um 1/211 Uhr, einer Zeit, wo der Polizeioberst auf seinem Bureau zu sein pflegt, sollte sich die Waffe entladen und durch die Zetrummerung der Flaschen eine Explosion herbeiführen. An ein anarchistisches Attentat glaubt man nicht, sondern man nimmt an, daß es sich um den Racheakt eines entlassenen Schutzmanns, der sich von dem Polizeiobersten benachteiligt glaubte, handelt. Man vermutet in dem Verbrecher einen jogen. Probirten, einer der Leute, die vorläufig probeweise Dienst bei der Schutzmannschaft thun. Polizei-Oberst Krause stammt übrigens aus dem Unteroffiziersstande. Er wurde im Jahre 1866 auf dem Schlachtfelde wegen bewiesener Tapferkeit vom Feldwebel zum Offizier befördert.

§ **Berlin**, 1. Juli. Die Kiste, welche die Höllemaschine enthielt, war 25 Pfund schwer. Da der Polizeioberst Krause um 1/211 Uhr vormittags, auf welche Zeit der Wecker gestellt war, auf dem Bureau anwesend ist, so war augenscheinlich ein Attentat gegen ihn beabsichtigt. Die Polizei befindet sich bereits in rühriger Thätigkeit, ohne bisher dem Thäter auf der Spur zu sein. Es handelt sich zweifellos um einen Racheakt.

§ **Berlin**, 1. Juli. Die Spuren des Attentatsversuches gegen den Polizeioberst Krause führen nach Frankfurt a. O. Man vermutet den Racheakt eines Militäranwärters, der probeweise als Schutzmann angestellt worden war, dann aber als ungeeignet entlassen wurde.

§ **Trier**, 1. Juli. In dem Eifelorte Oerkaal wüthet seit Sonnabend nachts eine Feuersbrunst; 31 Wohnhäuser und 47 Wirtschaftsgelände wurden eingäschert. Mehrere Personen sind verletzt. Viel Viehverlust ist zu verzeichnen.

§ **Stuhlmeisenburg**, 1. Juli. Bei einem Besuche des hiesigen Dampfbaues durch Landleute öfnete der führende Deponom Bal den Dampfhaun, infolgedessen 25 Personen verbrüht wurden. Gegen Bal ist Untersuchung wegen Mordverdachts eingeleitet worden.

§ Eine nette Erziehung scheint ein Bewohner von **Uma i. Th.** zu üben. Ein Knabe war in die gerade stark angeschwollene **Uma** gestürzt. Ein Mädchen von zwölf Jahren, das den Unfall bemerkte, hatte Gelbesgegenwart genug, sich sofort in das Wasser zu wagen und das Kind mit eigener Lebensgefahr zu retten. Glücklicherweise war auch sofort ein Arzt zur Stelle, welchem die erforderliche Wiederbelebung gelang. Die brave Lebensretterin aber erhielt zum Danke für ihre selbstverleugnende That vom eigenen Vater Schläge, weil sie bei dem Rettungsversuche ihr — Kleid verdorben hatte.

§ **Frankfurt a. M.**, 28. Juni. Die auffällige Geschichte eines Lotterietreffers beschäftigte heute die Zivilkammer. Am Nachmittag des 14. Februar zwischen 3 und 4 Uhr kam ein Einwohner von Niederrad, namens Kinzig, in die **W. Meier'sche** Loheshandlung auf der Zeil und verlangte die Nummer 68,907 der Trierer Domschlotterie. Die Verkäuferin legte ihm ähnliche Nummern vor, die jedoch zurückgewiesen wurden. Schließlich nahm das Fräulein das verlangte Los aus dem Ecker und verkaufte es dem Manne für 5 Mark. Kinzig hatte schon Tags vorher in demselben Laden Lose gekauft und suchte, wie aus der Beweiserhebung erhellt, für das letztegekaupte Los Mitspieler. Der Loheshändler verlangte nun auf dem Klagewege die Herausgabe des Loses, auf das ein Gewinn von **M. 40,000** (oder **M. 10,000** für das Viertellos) gefallen war, unter der Behauptung, Kinzig habe durch die Nachmittagszeitungen bereits Kenntnis von der Gewinn-Nummer gehabt, auch sei die Nachricht von dem Treffer in einem Konkurrenz-Geschäft in der Fahrgasse bereits angeschlagen gewesen. Die Beweiserhebung fiel nicht zu Ungunsten des Beklagten aus, und der Loheshändler wurde mit seiner Klage abgewiesen. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß nach den Intentionen der Parteien in vorliegendem Falle das Vertragsverhältnis dahin aufzufassen sei, daß auch der Loheshändler, der, als die Ziehung bereits ergangen war, noch Lose verkaufte, für die Vergangenheit das Risiko laufen wollte, auch etwa schon gezogene Lose zu verkaufen.

§ **Mannheim**, 1. Juli. Wie die „Badische Landeszeitung“ meldet, hielt der Großherzog von Baden bei dem gestern in Reilingen stattgehabten Gauverbandsfeste des Militärregiments Schweitzgen eine Rede. Nach einem Rückblicke auf die seit Entstehung des Reiches nunmehr vergangenen 25 Jahre schloß der Großherzog: „Manches ist wohl geschaffen, aber viel ist noch übrig zu thun. Aber keine Kraft, keine Macht ohne Anstrengung und Hingebung, und diese Hingebung ist nur dann möglich, wenn ein festes Ganze geschaffen ist, das dazu beiträgt, das Geschaffene zu erhalten. Dafür müssen wir Opfer bringen, denn Großes können wir nicht schaffen, ohne Opfer zu bringen, ohne alles hinzugeben, wenn es Not thut. Ich weiß sehr gut, daß Sie meine Worte richtig verstehen; Sie alle sind Soldaten gewesen und wissen, was es heißt, sich hinzugeben mit ganzer Liebe, ganzer Treue. Sie wissen, was es heißt, auch Blut herzugeben, wenn es nötig wird, ohne zu fragen warum. Der Gehorsam ist blind, ein bewußter, weil der Soldat mit ganzem Bewußtsein sich dieser Pflicht hingeben muß. Nur dann vermögen wir Großes zu leisten, und ist jederzeit Großes geleistet worden auf dieser Grundlage. Erhalten wir diese Grundlage, thun wir alles, was nötig ist, um sie zu erhalten, und vermeiden wir das, was heute schon so viel verdorben hat. Ich berühre das nur kurz, aber ich kann es nicht umgehen; das Parteileben hat vieles in Deutschland verdorben. Das Parteileben steht manchmal viel höher als das Interesse des Reiches. Die rechte

## Liebe und Leben.

Roman von H. v. Ziegler.

(Fortsetzung.)

„Sa, armer Harms,“ riefte der finstere Mann, „so sagte auch ich, wenn ich oft in dunkler Nacht dahinsüßte durchs Gebirge, weil es keinen Menschen auf Erden gab, der ein gutes Wort zu mir gesprochen, mich aus meiner Einsamkeit gerissen hätte. Vater und Mutter haben sie mir begraben, als ich noch ein Kind war, da stieß mich das Leben auf rauhe, lichtlose Pfade.“

Ich kam zu einem Litterhöfen Brodherrn, dessen Peitsche eine blutige Schrift auf meinen Rücken schrieb. Zähneknirschend ertrug ich eine lange Zeit diese unmenschliche Behandlung, mit keinem Worte wider sprach ich, bis es dann endlich auch mit meiner Geduld zu Ende ging.

Eines Tages ward meinem Herrn Hafer gestohlen und sein Verdict fiel auf mich; trotz meiner wahrheitsgetreuen Versicherung, ich wisse nichts von der Sache, schlug er mich halbtot. Ich trock blutend und stöhnend in einem dunklen Winkel, mein Plan war reif und als es dunkelte, stoh ich — nachdem ich vorher — den Schaffstall angezündet!“

„Harms,“ schrie das junge Mädchen bestürzt auf. „Allmächtiger Himmel, das — konntet Ihr thun?“

Er nickte nur finster, um seinen Mund prägte sich ein bitterer Zug.

„Ja wohl, Jungfer Lene, ich that's — und beim Scheine der aufleuchtenden Feueräule fühlte ich eine

wilde Befriedigung im Herzen, denn man hatte mich ja trotz meiner vollständigen Unschuld noch schlimmer wie einen Hund behandelt. Ich war eben wahnsinnig vor Wut!“

„Erzählt weiter,“ bat Lene, fast gegen ihren Willen von seiner Erzählung gesehelt.

„Dann bin ich ein Fischer geworden, wie noch heute. Draußen auf dem Meere fühlte ich mich freier, das Herz ging mir auf beim Heulen des Sturmes und dem Tosen der Brandung — nur fern von den Menschen wollte ich sein, die mich verachteten oder mißhandelten. Und so lernte ich die Sprache des Meeres verstehen, das Rauschen in den Wipfeln der Tannen und Föhren, ich kenne die lichten Wolken, welche am Himmelzelte fliegen und kein Vogelschrei ist mir fremd. Lene — ich war beinahe glücklich — bis ich Euch kennen lernte!“

„Was meint Ihr damit, Klaus Harms?“ fragte sie besangen, sie wagte nicht, emporzublicken.

„Lene,“ er bog sich vor und sein Atem streifte fast ihre Wangen, „solltet Ihr denn niemals geahnt haben — daß Ihr meinen Frieden geraubt — daß Euer Bild drinnen in meinem Herz lebt?“

„Klaus Harms,“ auch ihre Stimme schwankte, „habt Erbarmen, ich — ich darf“ . . .

„Und ich glaube, meine Augen hätten deutlich gesprochen,“ murmelte er enttäuscht, „o Lene, Golt helfe mir, aber einmal muß das Wort über meine Lippen — ich liebe Euch — liebe Euch bis zum Wahnsinn —“

Da war's heraus, das folgenschwere, inhaltsvolle Wort und sie erschrakten beide vor demselben;

ein langes, banges Schweigen folgte demselben, das erst Klaus mit den Worten unterbrach:

„Lene, um des Himmels willen, zürnt mir nicht, daß ich dies lähne Wort über meine Lippen brachte. Sprecht nur eine Silbe, daß Ihr mir vergeben wollt.“

Er vermochte ihr schönes Gesicht kaum mehr in der Dämmerung zu erkennen, nur der Klang ihrer Stimme klang an sein Ohr.

„O Klaus, weshalb fragt Ihr mich dies? Ich wollte, ich läge drunten unterm grünen Rasen, um Euch nicht antworten zu müssen auf dies Wort.“

Sein Antlitz ward sahl, er atmete schwer; wie hatte er denken können, daß dies Mädchen ihn liebte, und sein eigen werden könne!

„Klaus,“ hauchte sie abermals, „weshalb habt Ihr Euch und mich elend gemacht durch diese Frage?“

„So könnt Ihr mich denn nie lieben?“ fragte er tonlos; ihm schien es, als müsse im nächsten Moment ein Schwerfisch auf ihn herniederfallen.

„Nein,“ klang es leise, schmerzlich zurück und in ihrer Stimme kämpften Thränen.

Hestig erschrocken stand der finstere Mann eine Weile, er fühlte, wie eine heiße Blutwelle ihm ins Antlitz schoß, dann sprach er noch einmal.

„Lene — Mädchen, so weist Ihr mich von Euch? Ihr verstoßt eine Menschenseele, denn ohne Euch gehe ich elend zu Grunde!“

Dröhnend klang der Wogenlärm des Trollhätta zu ihnen herüber, sonst blieb es still, totenstill.

Lene, noch ein letztes Wort, um Gottes Barmherzigkeit willen — könnt Ihr mich wirklich nicht lieben, oder ist es nur das Gerede der Menschen, welches Euch von mir abstößt?“